

Versuch befriedigend ist. Was aber der Vf. mit diesen Ausdrücken aussagen wollte, das scheint uns richtig. Überhaupt ist das Werk im Ansatz und in der Durchführung eine wirkliche philosophische Anthropologie, in der die Sonderstellung des Menschen mit Nachdruck zum Ausdruck kommt. Es ist unmöglich, in dieser Besprechung mehr als die großen Linien herauszuheben. Die Darstellung ist klar und, soweit das Thema es erlaubt, leicht verständlich. Gerade durch die Klarheit scheint aber auch durch, wie geheimnisvoll der Mensch für sich selbst ist. Nur schwer leuchtet er in das eigene Dunkel hinein. Und doch bedarf er zur Lebensführung eines gewissen Selbstverständnisses. Heute aber, im Zeitalter der wissenschaftlichen Reflexion, muß auch dieses Selbstverständnis philosophisch erhellt und gerechtfertigt werden. Sonst gehen die übrigen Wissenschaften vom Menschen, die Psychologie vor allem, in die Irre. Zu einer solchen Erhellung bietet das vorliegende Werk willkommene Hilfe und eine Fülle von Erkenntnissen.

A. Brunner SJ

*Hildebrand, Dietrich von:* Wahre Sittlichkeit und Situationsethik. (194 Seiten) Düsseldorf 1957, Patmos Verlag. Geb. DM 13,80.

Die Situationsethik ist geboren aus einem Protest gegen Pharisäismus und mittelmäßige Selbstgerechtigkeit, die Sittlichkeit mit Legalismus oder mit bloß äußerer Beobachtung der in der Gesellschaft geltenden Normen verwechselt. Diesen gegenüber kam man dazu, die Geltung allgemeiner sittlicher Normen und Gesetze in Abrede zu stellen, da jeder Fall je einmalig sei. Bei einzelnen wurde daraus, besonders in literarischen Werken, eine Art Sündenmythik, die vor allem den tragischen Sünder als den eigentlichen Christen preist und die Sünde zu dem gottgewollten Weg zum Heil macht. Man stellt den Geist der Sittlichkeit dem Buchstaben des Gesetzes entgegen. Diesen Auffassungen gegenüber untersucht der Vf. zunächst das Wesen des Pharisäismus und der Selbstgerechtigkeit, dann das Verhältnis von Buchstabe und Geist und den Sinn der Freiheit der Kinder Gottes wie auch die Beziehungen zwischen Person und Handlung im sittlichen Tun. Es ergibt sich, daß auch der Einzelfall immer unter allgemeine Normen fällt; ihre Leugnung führte zur Auflösung jeder verpflichtenden Sittlichkeit. Die sittlichen Verbote, wie Du sollst nicht stehlen; Du sollst nicht ehebrechen, sind immer absolut und lassen keine Ausnahme zu. Nur bei positiven Geboten kann es vorkommen, daß man gegen den Buchstaben handeln muß, um den Geist zu erfüllen; aber in einem solchen Fall muß die eine Verpflichtung durch eine höhere aufgehoben und dadurch das Handeln gegen den Buchstaben gerechtfertigt

werden. In dem grundlegenden Gebot der christlichen Sittenlehre schließlich, im Gebot der Gottes- und Nächstenliebe sind Buchstabe und Geist so untrennbar verbunden, daß dieser sich nicht ohne jenen erfüllen läßt. Wenn zuweilen der Sünder besser ist als die selbstgerechte Mittelmäßigkeit, so ist dies trotz, und nicht wegen seiner Sünde auf Grund anderer Eigenschaften der Fall und auch deswegen, weil Selbstgerechtigkeit ebenfalls sündhaft ist. Die Gedankenführung des Buches ist sachlich und leicht verständlich. Man verspürt überall den Willen, den wahren Anliegen gerecht zu werden, ohne jedoch etwas Wesentliches preiszugeben, nur um Zeitströmungen entgegenzukommen.

A. Brunner SJ

*Frank, Erich:* Wissen, Wollen, Glauben. Gesammelte Aufsätze zur Philosophiegeschichte und Existenzialphilosophie. (508 S.) Zürich 1955, Artemis-Verlag. Leinen DM 14,80.

Der 1949 verstorbene Vf. dozierte zuerst an den Universitäten Heidelberg und Marburg, verließ aber dann als geborener Jude Deutschland und fand in Amerika eine neue Wirkungsstätte. Darum sind die hier von seinem Freund L. Edelstein zusammen mit einem kurzen Lebensabriß veröffentlichten Artikel teils in deutscher, teils in englischer Sprache geschrieben. Sie umfassen ein weites Feld der Philosophiegeschichte, von der Antike, zu deren Kenntnis er durch eigene Forschungen beigetragen hat, über die christliche Philosophie bis zur Existenzialphilosophie. Dazu kommen noch einige Arbeiten über Probleme der Philosophie. Was den Vf. zutiefst beschäftigt, ist das Verhältnis von Philosophie und Religion sowie von Glaube und Wissen. So zeigt er den Ursprung der griechischen Philosophie aus dem Mythos, und dabei ergibt sich, daß sie in ihren Grundbegriffen wesentlich von aller Philosophie, die im christlichen Raum entstand, verschieden ist. Die große Umwandlung ist, wie ein anderer Artikel nachweist, das Werk von Augustinus. Betont wird auch die Geschichte, die durch das Christentum zum wesentlichen Moment des Verständnisses von Welt und Mensch geworden ist, während sie bei den Griechen fehlt. Der Glaube steht als höhere Dimension über der Vernunft, ohne von ihr getrennt zu sein. In dem Artikel Faith and Reason wird das Verhältnis der beiden untersucht, und wenn er auch keine letzte Klarheit bringt, so ist er doch ein schöner Beitrag zum Thema. Von dem Neukantianismus seiner Lehrer, Windelbands vor allem, hat sich F. immer weiter zu einer Existenzialphilosophie hin entfernt, die aber positiver ist als die ihm nahestehende Philosophie seines Freundes Jaspers.

A. Brunner SJ